Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen: Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 127. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Dienstag, den 13. Mai 1879. (Servatius.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

Deutsches Reich.

L. **Berlin,** 12. Mai. Die Nationalliberalen sind noch immer nicht zu einem bestimmten Entschlusse bezüglich der aus ihrer Fraktion zu wählenden Mitglieder der Zolltarifkommission gelangt. Das Centrum hat diese Angelegenheit in seiner gestrigen Fraktionssitzung in genau zehn Minuten erledigt. Das Resultat der betreffenden Wahlen habe ich Ihnen gestern bereits mitgetheilt. Mittwoch gedenken sich aber die Nationalliberalen definitiv schlüssig zu machen oder vielmehr sie müssen sich schlüssig machen, weil der Präsident am Schlusse der heutigen Sitzung für diesen Tag die Wahlen für die Zolltarif- und Tabakkommission angesetzt hat. Bis jetzt haben, wie man hört, folgende Abgeordnete die einstimmige Billigung der nationalliberalen Fraktion erhalten: Delbrück, Bamberger, Rickert und Hammacher. Das wären drei Freihändler und ein Schutzzöllner. Wer die vier noch fehlenden „Glücklichen" sein werden, muß eben vorläufig noch dem Schicksal überlassen bleiben. — Das Plenum des Reichstags erledigte heute die Tabaksteuervorlage in erster Lesung. Es ist charakteristisch, daß nur ein einziges Mitglied des Reichstages sich zu Gunsten des Gesetzentwurfs erklärte. Und das war ein Oberpräsident, Herr v. Puttkamer. Nicht einmal der der Regierung nahe stehende und sitzende Frhr. v. Marschall billigte vorgestern die Vorlage, weil sie den Ruin des einheimischen Tabakbaues zur Folge haben würde, und seine Ausführungen fanden sofortige Unterstützung seitens seines nationalliberalen süddeutschen Landsmanns Kiefer, während heute bei der Fortsetzung der Debatte mehr oder minder auf seine Seite traten die Herren Decan Lender*) aus Baden (Centrum), Schmidt (Württemberg), der Socialdemokrat Fritzsche, Meyer (Bremen), Buhl und Kopfer, welche insgesammt ihren Bedenken theils über den Tabakbau, theils über die durch den Entwurf bedrohte Tabakfabrikation sowie den Tabakhandel Ausdruck verliehen. Gegen Schluß der Sitzung erschien der Reichskanzler im Saale, verließ indeß denselben bald wieder, ohne das Wort genommen zu haben. — Wegen der morgen in Hannover stattfindenden Beerdigung Dr. Niepers, zu der sich außer dem Centrum auch zahlreiche Mitglieder aus andern Fractionen begeben, fällt morgen die Plenarsitzung aus. — Ueber die letzte Sitzung der Petitions-Commission, in welcher über den Impfzwang verhandelt wurde, sind mehrfach ungenaue Berichte in die Presse gekommen. Von einem Mitgliede der Commission geht mir über die betreffende Sitzung nachstehendes, dem Sachverhalt entsprechendes Referat zu. Es handelte sich um eine große Anzahl von Petitionen, welche insbesondere von (mehr als 1000) Müttern ausgegangen waren. Als Referent wiederholte Dr. Thilenius seinen 1878 vom Reichstage angenommenen (namentlich Untersuchungen über die animalische Lymphe bezweckenden, bisheran resultatlos gebliebenen) Antrag. Der Correferent Dr. Westermayer, welcher bei der frühern Verhandlung der Sache dem Referenten beigetreten war, stellte diesmal aber gleich dem zweiten Correferenten Rußwurm im Hinblick auf die mittlerweile gemachten Erfahrungen einen auf die Suspendirung des Impfzwanges abzielenden Antrag, und zwar bis dahin, daß die Untersuchungen über die Materie ein befriedigendes Resultat ergeben hätten. Seitens des Vertreters der Bundesregierungen, Mitglied des Reichsgesundheitsamtes, Geh. Raths Finkelnburg, wurde u. A. über ein Vorkommniß in Lyk (Provinz Preußen) berichtet, welches nicht minder als das in Lebus 1876 stattgehabte geeignet wäre, die Freunde des Impfzwanges zu bekehren. Nicht weniger als 58 Kinder haben dort als Opfer der Impferei den schmerzlichsten Tod gefunden. Der Regierungs-Commissar trat indeß dem Antrage des Referenten bei. Der Abg. Dr. Reichensperger (Crefeld), welcher die größte Anzahl der Petitionen eingereicht hatte, wurde zu der Commissionsberathung eingeladen. Derselbe sprach sich dahin aus, daß die Bewegung gegen den Impfzwang nicht bloß in Deutschland, sondern auch in England und in der Schweiz auf Grund der gemachten Erfahrungen stetig zunehme und daß das ihm mittlerweile zugegangene überaus reiche Material bei ihm die Ueberzeugung zu Wege gebracht habe, daß der Impfzwang nicht bloß zu suspendiren, sondern baldmöglichst zu beseitigen sei. Nach einer sehr lebhaften Debatte ward indeß der Antrag des Referenten mit 9 gegen 6 Stimmen angenommen und eine schriftliche Berichterstattung an den Reichstag beschlossen.

— Vor einiger Zeit machten wir darauf aufmerksam, daß der Zoll auf griechische Rosinen nach dem neuen Tarif 130 pCt. des Ankaufspreises betragen werde. Das gilt noch mehr von Korinthen, die einen erheblichen Einfuhrartikel ausmachen und nachweislich sogar an 160 pCt. des Ankaufspreises zahlen würden.

— In der „Köln. Ztg." liest man: „Einen wahrhaft erschütternden Eindruck machte im Anfang der Reichstagssitzung (am Samstag) die Meldung des Präsidenten von dem plötzlichen Tode des Abg. Dr. Nieper. In der bewegten Stimme Forckenbeck's kam die Empfindung der ganzen Versammlung über den Verlust dieses Ehrenmannes, der wegen seiner persönlichen Liebenswürdigkeit, seiner Begabung und rastlosen Arbeitslust bei allen Parteien gleich hoch gehalten wurde und dessen Hinscheiden viele politische Gegner als den Verlust eines persönlichen Freundes betrauern, zum Ausdruck. Daß eine Kraft wie die des Verstorbenen dem neuen preußischen und deutschen Staatswesen nicht in amtlicher Stellung dienen durfte, haben wir seit Jahren für einen großen politischen Mißgriff gehalten. Jedenfalls hat Nieper als Abgeordneter im Reichstag und Landtag eine Tüchtigkeit und Thätigkeit entfaltet, die sein Andenken in hohen Ehren halten werden." Nieper war bekanntlich Hospitant der Centrumsfraction.

* **Breslau,** 11. Mai. Die „Schles. Volksz." schreibt: Der Gewalt weichend und unter letztmaligem Protest sind am 8. Mittags die letzten Ursulinerinnen polizeilich **aus ihrem Eigenthum** exmittirt worden. Eine große Menge Volks war herbeigeeilt und rief den Schwestern thränenden Auges ein letztes Lebewohl zu. Die Schwestern, mit Ausnahme der einen, der Mater Emanuela, welche, alt und kränklich, bei den Elisabethinerinnen Zuflucht suchen muß, reisten Abends nach Marseille ab. Der Schmerz und die Erbitterung der Katholiken ist groß. Der Staatspropst Dr. Künzer hatte den Schwestern gerathen, [aus ihrem Eigenthum!] gutwillig zu gehen und nicht erst der Gewalt zu weichen.

Wir begnügen uns mit der Bemerkung, daß die Ursulinerinnen auch nach Falk'schen Anschauungen noch Eigenthümerinnen des Klosters sind, und mit der Frage, ob dieses Vorgehen auch zu den „positiven Maßregeln" zur Unterdrückung der Socialdemokratie gehört.

* **Vom Rhein,** 11. Mai. Das Aprilheft der liberalen „Deutschen Rundschau" bespricht die Thätigkeit der Barmherzigen Schwestern höchst anerkennend. Der Berliner Professor Leyden schreibt dort Seite 127 u. ff. in dem Aufsatze: „Ueber weibliche Krankenpflege und weibliche Heilkunst" Folgendes: „Erst mit dem Christenthum hat sich die Krankenpflege von der Heilkunst abgesondert; sie ist recht eigentlich die Schöpfung christlicher Nächstenliebe und Barmherzigkeit. . . . . Zum eigentlichen Berufe wurde die Krankenpflege erst im 16. Jahrhundert erhoben. Es ist ein großes Verdienst der katholischen Kirche, daß sie die Krankenpflege zum Berufe frommer Orden erhob, zuerst durch Gründung des Ordens der Barmherzigen Brüder und dann noch glänzender durch die Stiftung der frommen Schwesterschaften, welche sich der Pflege von Kranken und Elenden mit einer Aufopferung hingegeben haben, die über alles Lob erhaben ist. . . . Man wird es von allen Seiten bereitwillig anerkennen, daß der Glaube und die Frömmigkeit dieser barmherzigen Schwesterschaften ein wesentlicher Hebel ihrer aufopfernden Thätigkeit geworden ist. Die Werke der Barmherzigkeit und Nächstenliebe, die hingebende Ausübung der niedrigsten Pflichten, die vollkommenste Aufopferung, die Nichtachtung von Gefahr und Ansteckung, die Entsagung aller Lebensfreuden und Lebensgenüsse wird unstreitig leichter ertragen und geübt werden, wo sie als die höchsten gottgefälligen Werke hingestellt sind, und wo für die unvergleichliche Entsagung und Pflichterfüllung in einem andern Leben Lohn und Seligkeit verheißen und geglaubt wird. Dazu kommt, daß die feste Organisation einer religiösen Gesellschaft die Pflichterfüllung erleichtert und selbst der jüngsten und unerfahrensten dieser Schwestern Schutz und Würde verleiht."

* **Karlsruhe,** 11. Mai. Der Stadtrath Ficke von Freiburg erzählt in seiner „Geschichte der Freimaurerloge zur edlen Aussicht in Freiburg in Baden", daß die Herren Freimaurer schon im Jahre 1867 die „Gründung einer maurerischen Töchterschule" in Freiburg, wie auch die „Gründung einer Fortbildungsschule für erwachsene Töchter" eingehend besprochen haben. Mit einer gewissen Befriedigung setzt „Bruder" Hugo Ficke hinzu: „Dieses Ziel ist seitdem [durch Aufhebung der weiblichen Erziehungsanstalten in den Klöstern Adelhausen und St. Ursula!] wenn auch nicht vollständig, so doch theilweise in unserem Sinne durch die Errichtung der [confessionslosen, sog. paritätischen] höheren Töchterschule hierselbst erreicht worden." Wir nehmen, so schreibt der „Bad. Beob.", von diesem Geständniß des Logenbruders Ficke um so eher Notiz, als es immer noch viele zwar recht gute, aber kurzsichtige Katholiken gibt, welche den Einfluß der Loge auf den „Culturkampf" unterschätzen. Zu Herrn Reinhold Baumstark's in seiner „Morgendämmerung" aufgestellten Behauptung, „nicht bei einer einzigen bedeutungsvollen Regierungshandlung des letzten Jahrhunderts kann man den Nachweis liefern, daß sie von der Freimaurerei eingegeben worden sei", liefert das Geständniß des Herrn Ficke eine eigenthümliche Illustration. Die „Brüder" beschließen anno 1867 die „Gründung einer maurerischen Töchterschule". Diese konnte, wie die Verhältnisse in Freiburg lagen, einzig und allein nur

*) Ueber die Rede des Abgeordneten Lender liegt uns noch folgendes ausführlichere Referat vor: „Hr. L. spricht besonders für die Tabaksbauer und findet, daß das Gesetz durchaus nicht die nothwendige Rücksicht auf den Pflanzer nehme. Wer auf dem Lande gelebt hat, der weiß, wie groß dort die Noth ist, namentlich seit den letzten beiden Mißernten. Dort wirkt die neue Steuer gleich einem Verbot. Die Landwirthschaft allein ist befähigt, den gegenwärtigen Stand der Gesellschaft zu erhalten. Darum müssen wir sie schützen. Selbst der Minimalsteuersatz wird den Tabaksbau ruiniren. Ebenso wäre die Haftpflicht für den Pflanzer unerträglich. Der Pflanzer wird seinen Tabak verkaufen müssen, und zwar oft unter dem Preise. Wenn der Zoll auf fremden Tabak nicht bedeutend erhöht wird, so könnte der einheimische gar nicht mehr concurriren. Aber es handelt sich nicht allein um den Tabaksbau, sondern auch um den Tabakhandel; was den Handel trifft, das trifft auch den Bau. Der Abg. v. Schmid (Württemberg) mag deswegen den Widerspruch der Tabaksbauer nicht einseitig nennen. Bei der Licenzsteuer schreckt mich nicht das Monopol. (Wer Tabak verkaufen 2c. will, muß eine Erlaubniß- (Licenz)-Gebühr zahlen und alle seine Geschäftsbücher den Tabaks-Beamten offen legen.) Vorläufig ist noch kein Reichstag da, welcher erst Tausende ruiniren will, um zu Geld zu kommen, ich sehe aber in den Licenzsteuern neben der Gewerbesteuer eine ganz ungerechte Doppelbesteuerung. Gegen die Nachsteuer protestiren die Tabaksindustriellen, und ich glaube, daß auch die Tabaksbauer sich ihnen anschließen müssen. Ich hoffe, daß es dem Reichstag und auch dem Bundesrath gelingen wird, auf der Grundlage des vorliegenden Gesetzes eine bedeutend niedrigere Steuer zu ermöglichen ohne Licenzsteuer und Haftpflicht und mit einem Ausgleich beziehentlich der Nachsteuer. In der Kommission wünsche ich, daß der Grundsatz der ausgleichenden Gerechtigkeit walten möge."

Die Vorlage wurde schließlich einer Commission von 28 Mitgliedern überwiesen.

47

B. „Mein ist die Rache."

30. Capitel.

„Nein, Mutter, nein, schöner, nicht so bleich, wie damals, als Du weinend mir Lebewohl sagtest. Und Deine Augen, früher gleich Sternen, die am Rande einer Regenwolke schimmern, sind nun leuchtend. O, Mutter, Mutter! wie selig ist's, an Deinem Herzen aufzuthauen von der langen erstarrenden Trennung. Wie glücklich das Wiedersehen mich machen würde, vermochte ich nicht zu ahnen." Zu den Füßen der Mutter auf einem Teppich, das Haupt in ihrem Schooß, saß Regina und erzählte der Mutter alle Einzelnheiten ihres Aufenthaltes im Pfarrhofe und unter Otfried Palma's gastlichem Dach. Nur das Interesse, das sie für Mr. Palma fühlte, verschwieg sie, und die Mutter ahnte nicht, welche Qual nur seines Namens Klang bedingte. Bislang hatte keine Silbe das Geheimniß von Regina's Abkunft angedeutet. Mrs. Orme beglückwünschte sich, ob des Zartgefühles, das ihre Tochter die leiseste Frage vermeiden ließ, und doch mußte der Mutter Geschick ihr mitgetheilt werden. „Mein Kind," begann Mrs. Orme endlich, „es ist Zeit, daß Du wissest, wer mein Gatte, wer Dein Vater ist, daß ich Dir kund gebe, was außer Doctor Hargrove und Mr. Palma nie Jemand erfuhr." Sie erhob sich öffnete eine Schatulle, entnahm ihr Papiere, schob den Riegel der Thüre vor und begann, langsam im Zimmer auf und ab zu schreiten.

„Einen Augenblick, Mutter; kannst Du mir erklären, warum ich mich so eigenthümlich zu Mr. Chesley gezogen fühle?"

„Erriethest Du es nicht? Orme Chesley ist mein Onkel, meiner Mutter einziger Bruder."

„O, wie ich mich freue! Weiß Mr. Palma darum?"

„Er war der Erste, der eine Verwandtschaft vermuthete. Durch ihn erfuhr Onkel Orme von meiner Existenz, denn er hatte mich für todt gehalten. Seit Jahren hält Mr. Palma die verwirrten Fäden meiner Geschichte in geschickter Hand, und seiner Umsicht und Sorgfalt verdanken wir Alles." Regina stützte das Haupt in die Hand, das Entzücken zu verbergen, das diese Worte in ihr erweckten.

Mrs. Orme aber begann ihre Erzählung. „Mein Großvater, Hubert Chesley lebte im Elsaß, und meine Großmutter gehörte der französischen Familie Orme an. Sie hatten zwei Kinder, Orme und Minette, welche, noch sehr jung, einen Schweizer, Leon Merlin, heirathete. Ein Jahr nach ihrer Trauung starb ihr Vater, und die Familie beschloß nach Amerika auszuwandern. Auf dem Emigrantenschiff wurde ich geboren, und wenige Stunden später starb meine Mutter, und wurde in die Tiefe gebettet. Wollte Gott, sie hätten auch mich hinabgesenkt, Kinder aber, die kein Erbe zu erwarten haben als Elend, kämpfen siegreich ums Leben und gedeihen. So kam auch ich davon. Meine erste Erinnerung ist eine armselige Wohnung: mein Vater ernährte uns mühsam durch Musikunterricht. Bald zogen wir auf's Land, und gelangten in ein Städtchen, in dem sich eine Erziehungsanstalt befand. Mein Vater erhielt Beschäftigung und wir lebten behaglich, bis eine Lungenentzündung ihn hinwegraffte. Onkel Orme hatte um diese Zeit sein Glück in Californien gesucht, und ich erinnere mich seiner, als eines schlanken, bleichen Mannes. Wir waren sehr arm, meine Großmutter aber war unsagbar stolz. Als sie älter und schwächer wurde, und nicht mehr feine Handarbeitern liefern konnte, zwang sie die Noth, für drei junge Herren aus dem Institut die Wäsche zu übernehmen. Sie hatte eine gute Erziehung genossen und hielt viel auf ihre Abkunft; die Nothwendigkeit, solch geringe Arbeit zu thun, schmerzte sie folgerichtig tief. Als sie eines Tages krank lag, mußte ich die Wäsche in's Collegium tragen. Es war das erste Mal, und es genügte, mein Leben zu vergiften.

„An jenem unseligen Tage sah ich Camil Laurance. Er plauderte mit mir. Mir ist's, als sähe ich noch die tiefblauen Augen, das aristokratisch edele Gesicht, als hörte ich seine Stimme. Wie ritterlich, wie bezaubernd erschien er meinen bewundernden Augen. Ich war jung, hübsch, unerfahren und thöricht, und gab mich dem Zauber hin, den sein Bild auf meine Seele ausübte. Tag um Tag machte der Bann sich fühlbarer. Camil suchte jede Gelegenheit mich zu sehen, gab mir Bücher und Blumen, und wurde das Idol meiner Träume. In einem Häuschen neben uns wohnte die Wittwe Peterson, deren Sohn Pelep Zimmermannslehrling war und geschickt im Schnitzen von Holzfiguren. Wir waren zusammen aufgewachsen, und er war mir sehr anhänglich. Der Großmutter Krankheit nahm zu, und ich kam mit Camil öfter zusammen, ohne daß sie eine Ahnung davon hatte. General Stone Laurance war ein hochmüthiger, reicher Pflanzer in den Mittelstaaten und Camil sein einziger Sohn. Jene glücklichen Tage scheinen mir ein wesenloser Traum, so gründlich habe ich den Glauben verloren an Alles, was meinem Leben Reiz und Wonne verlieh. Camil hatte mich seiner alles besiegenden Liebe versichert, und gleich mancher anderen unerfahrenen Thörin schenkte ich seinen Schwüren Gehör. An einem Sonntage, während Großmama mich in der Kirche wähnte, stahl ich mich an den Ort unserer heimlichen Stelldichein. Pelep überraschte uns in dem Momente, wo Camil meine Wange küßte. Er stürzte sofort in's Haus und theilte der Großmutter mit, was er entdeckt."

„O wie hättest Du Pelep je lieben können," unterbrach Regina verächtlich.

„Dennoch liebte er mich unendlich mehr, als der Mann, für den ich ihn opferte. Er war arm, aber er wäre zehnfach für mich gestorben, ehe er mir wehe gethan. Seinem eleganten ritterlich scheinenden Nebenbuhler war es vorbehalten, mein Herz zu brechen. Der Verdruß, den Pelep's Mittheilungen hervorriefen, war grenzenlos. Meiner armen Großmutter Gesundheit nahm immer mehr ab. Onkel Orme befand sich in den Wüsten des Westens: wer sollte mich schützen, falls sie starb? Der Gedanke beunruhigte sie fortwährend, und machte sie launenhaft, tyrannisch. Eines Tages erzwang sich Camil Eintritt und erbat eine Unterredung mit mir. Die Großmutter erklärte, sie würde mich in ein Kloster bringen, und darüben außer sich, beschwor sie Camil, in unsere Verbindung zu willigen. In nicht ganz zwei Jahren sei er volljährig, und nur bis dahin müßte unsere Ehe geheim gehalten werden. Die nahenden Ferien boten Gelegenheit, sich ohne Aufsehen auf kurze Zeit zu entfernen und unseren Bund einsegnen zu lassen. Um ihrer eigenen Ruhe willen gab Großmama nach. Wie es Camil gelang, sich eine Licenz zu verschaffen, erfuhr ich nicht, war auch zu arglos und unwissend, mich hierüber zu erkundigen. An einem stürmischen Abend fuhren wir in das nächste Städtchen. Meine Großmutter und Herbert André begleiteten uns. Im Pfarrhaus, das Dir so theuer geworden, trafen wir Doctor Hargrove, der nur mit äußerstem Widerstreben unserem Verlangen entsprach. Der treue verständige Priester wollte solch' junge Kinder nicht durch ernste unauflösliche Bande an einander fesseln, aber die Licenz wurde triumphirend vorgezeigt, und sie enthob ihn jeder Verantwortung. Ueberdies erklärte meine Großmutter, sie wünsche mich vor ihrem Tode unter eines Gatten Schutz geborgen, weil sonst Niemand auf Erden sich meiner annehmen würde. Das mochte den würdigen Pfarrer bestimmen, und endlich willigte er ein, und traute uns an jenem sonnigen Morgen."

Mrs. Orme hielt inne und preßte stöhnend die Hände an die Stirne. In Regina's Augen standen Thränen: nun vermochte sie die Tiefe des Wehes zu ermessen, daß ihrer Mutter Vergangenheit umnachtet.

„Camil gelobte, mich zu lieben, zu ehren, zu schützen, so lange er lebte, und Doktor Hargrove segnete den Bund. Segnete ihn. Aber durften wir Segen erwarten? Camil trotzte den Wünschen seines Vaters, und ich hatte durch Ungehorsam und Täuschung mein Ziel erreicht. Und doch war ich überglücklich, und o, so stolz auf meinen schönen zärtlichen Gatten. Ob er mich damals liebte? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß er den größten Theil seiner freien Zeit bei uns verlebte, daß ich glückselig war. Pelep machte sich unangenehm. Gerüchte wurden laut. Wollte die Großmutter vom Anfange an meine Ehe bekannt machen, oder setzte sie Mißtrauen in Camil, gewiß ist, daß sie Pelep zu General Laurance sandte, ihm die Sachlage kund zu geben. Wir hatten drei selige Wochen verlebt, als ein Telegramm einlief, das Camil an seines Vaters Krankenlager rief. Thörin, die ich war, ich glaubte, der Himmel nehme das letzte Hinderniß unseres Glückes hinweg. Camil war argwöhnisch und wollte

dann bestehen, wenn man die zur allgemeinen Zufriedenheit mit bestem Erfolg geleiteten Klosterschulen beseitigte. Und richtig: die Klosterschulen werden durch sehr bedeutungsvolle „Regierungshandlungen" beseitigt — ohne daß diese „von der Freimaurerei eingegeben worden wären?? —" Es ist ein sonderbares Zusammentreffen, daß Herr Reinhold Baumstark gerade in seiner Vaterstadt und seinem jetzigen Wohnorte eine solche grelle Beleuchtung seiner Ansicht vom Einfluß der Freimaurerei erfahren muß.

Italien.

* **Rom**, 12. Mai. In dem heute abgehaltenen Consistorium wurden zu Cardinälen ernannt: Fürstbischof Fürstenberg, die Erzbischöfe Desprez, Haynald, Pie, die Bischöfe Santos-Silva, Alimonda, die Professoren Pecci, Hergenröther, Pater Newman, der Dominicaner Zigliara; ferner wurden ernannt 11 italienische, 2 englische und 2 türkische Bischöfe so wie der Bischof von Cattaro, Forlani. Außerdem wurden 6 Bischöfe in partibus infidelium ernannt. Die neuernannten Cardinäle leisteten den Eid.

Großbritannien.

* **London**, 12. Mai. Der „Times" wird vom Kriegsschauplatz in Afghanistan telegraphirt, Major Cavagnari habe Jakub Khan ein Schreiben des Vicekönigs überreicht, durch welches Jakub Khan seitens Englands als factischer Herrscher von Afghanistan anerkannt wird.

Rede des Abg. Windthorst,

gehalten in der Reichstags-Sitzung vom 8. Mai.

(Schluß.)

Ich komme nun zu der Frage, ob, wie der Hr. College Lasker behauptet, in der That die Landwirthschaft gegenüber der Industrie in diesem Zolltarif zu sehr vernachlässigt ist. Ein abschließendes Urtheil will ich darüber in diesem Augenblick nicht aussprechen, aber ich mache aufmerksam darauf, daß die Landwirthschaft zunächst die Vortheile haben wird, welche die Hebung der Industrie mit sich bringt. Die Industrie, gehörig entwickelt, bildet die Käufer der Produkte der Landwirthschaft und bem Zuwachs der Käufer werden die Preise von selbst steigen. Ja, es gibt sogar Leute, welche glauben, daß durch die Entwickelung der Industrie allein der Landwirthschaft schon geholfen wäre. Ich will aber meine Deduction nicht dahin ausführen, daß ich nun sage, man will der Landwirthschaft keinerlei Schutz geben, ich sage nur, daß in der Förderung der Industrie große Vortheile für die Landwirthschaft erwachsen, und wenn man das eine sagt, soll man das andere nicht verschweigen. Dazu kommt aber, m. H., nicht allein dieser Zoll auf Korn zum Nutzen der Landwirthschaft. Viel wichtiger ist ohne Zweifel der Zoll auf Fleisch, und es könnte sehr wohl in Frage kommen, ob man den Zoll auf Korn nicht fallen ließe und dafür die Fleischzölle erhöhte. Die letztern aber, darüber kann ich mich nicht täuschen, können wir gegenüber dem Import aus Amerika nicht entbehren, wenn wir nicht die Viehzucht in unserem eigenen Lande ruiniren wollen. Sie alle wissen, m. H., daß seit einigen Jahren in Amerika ein Export von lebenden und geschlachteten Thieren sich entwickelt hat, der täglich größere Dimensionen annimmt. In den Gegenden, in denen ich insbesondere bekannt bin, z. B. in meinem eigenen Wahlbezirk, ist es klar, daß die dort schwunghaft betriebene Viehzucht schon jetzt erheblich leidet unter der enormen Einfuhr amerikanischen Fleisches. Jeder, der diese Verhältnisse etwas aufmerksamer betrachtet, wird sich davon überzeugen, und das trifft gerade in jenen Gegenden besonders den kleinen Mann. Der kleine Mann, der ein gutes Theil von dem Gelde, das er braucht, aus der Fettung des Viehes, insbesondere aus der Fettung des Schweines hat, wird diese Gelegenheit zum Gelderwerb verlieren, wenn das Fleisch aus Amerika in gleichem Maß eingeführt werden kann wie bisher. Diese neuen Erscheinungen bringen mich zu der Meinung, daß wir der Landwirthschaft den Schutz geben sollen, der hier vorgeschlagen ist; daß damit der Landwirthschaft allein schon völlig geholfen ist, glaube ich meinestheils freilich nicht. Es wird ohne Zweifel in der Besteuerung überhaupt eine Reform eintreten müssen. Es wird namentlich die Doppelsteuer, die der Landwirth zahlt, zu beseitigen sein — ob auch noch durch andere gesetzliche Maßregeln, das will ich heute nicht erörtern. Der Herr College v. Bennigsen hat gestern auf das Erbrecht hingewiesen. Ich bin in diesen Erbschaftsanschauungen ihm sehr nahestehend, ja ich gehe über ihn hinaus, denn ich bin allerdings der Meinung, daß diese absolute Theilbarkeit des Grundbesitzes auf die Dauer nicht fortbestehen kann. (Sehr richtig!) Auch meinen Freunden und mir ist es vollkommen klar, wie wir mit der äußersten Sorgfalt bedacht sein müssen, die Verhältnisse der Landbevölkerung zu verbessern, nachdem soviel geschehen ist für die Städtebevölkerung und das Capital. (Bravo! Sehr richtig!) Daß in dieser Richtung auch in der Eisenbahntarifirung Aenderungen einzutreten haben, unterliegt einem Zweifel nicht. Wie die herbeizuführen, das ist auch heute nicht Gegenstand der Erörterung. M. H., mir scheint es deshalb, daß man wohl berechtigt ist, zu sagen, es ist zweckmäßig und den Verhältnissen entsprechend, im allgemeinen die Tendenz des Zolltarifs anzuerkennen, vorbehaltlich derjenigen Aenderungen, welche die sorgfältige Revision im Einzelnen ergeben wird. Daß diese Revision eine sorgfältige sein müsse, versteht sich ganz von selbst, und ich glaube, es ist Niemand im Hause, welcher dieselbe beanstandet hat. Sorgfältig aber muß nicht heißen: hinausschieben in das Ungewisse. Es muß ein Schluß in die Dinge gebracht werden, denn wie jetzt die Verhältnisse im Lande sind, so wird unzweifelhaft das wirthschaftliche Interesse geschädigt durch die Ungewißheit, in der wir uns befinden. Das Befürfniß für diesen Theil der Vorlage liegt eben darin, daß es nothwendig geworden ist, für die Industrie und Landwirthschaft gegenüber der übermäßigen Concurrenz Schutz zu gewähren.

Ich komme jetzt zum zweiten Theile der Vorlage, welcher bestimmt ist, die Reichsfinanzen zu vermehren. M. H., bei diesem Theil liegt das Bedürfniß der Bewilligung ohne weiteres nicht vor, es muß dasselbe vielmehr nachgewiesen werden. Wenn eine Volksvertretung neue Steuern bewilligen soll, so muß klar und bestimmt das Bedürfniß an sich und das Maß des Bedürfnisses nachgewiesen werden. Nun erkenne ich an, daß das Bedürfniß gedeckt werden muß, welches durch den Betrag des Deficits in den einzelnen Staaten sich ausspricht, denn eine Wirthschaft, welche Deficits durch Anleihen deckt und die dadurch geschaffenen neuen Bedürfnisse wieder durch Anleihen deckt, muß nothwendig zum Bankerott führen, und darum hat es keinen Zweifel, daß es zweckmäßig ist, für diejenigen Mittel zu sorgen, die dieses Deficit decken. Wie hoch dieses Deficit, liegt nicht vollständig vor. Der Herr Finanzminister von Preußen, der nach meiner Ansicht sich ein großes Verdienst dadurch erwirbt, daß er bestimmt und klar erklärt, was er hat, er hat uns gesagt, das Deficit in Preußen beträgt soviel, wie die Matrikularbeiträge, die auf Preußen entfallen, also 44 Mill. Die anderen Staaten haben eine ähnliche feste Erklärung uns nicht gegeben, und ich bin zu meinem Bedauern in der Lage, constatiren zu müssen, daß die Finanzminister der übrigen Staaten nicht hier zu sein scheinen. Es ist erstaunlich, daß diese Herren so wenig hier erscheinen. Dadurch können die Interessen ihrer Staaten nur wesentlich beeinträchtigt werden. Ich komme dahin, zu sagen, ich nehme an, daß das Bedürfniß nachgewiesen ist, den Betrag der Matricularbeiträge aufzubringen und insofern würde ich mich einer Einnahmevermehrung des Reichs nicht widersetzen. Nun entsteht die Frage, wird durch die Bewilligung der wirthschaflichen Zölle der Zweck erreicht, den ich bezeichnet habe, das Deficitbedürfniß zu decken? Leider ist diese Frage unbeantwortet geblieben. Die Motive geben nur ganz vage Aeußerungen her. Bei diesen Angaben kann ich mich nicht beruhigen, und ich muß hoffen, daß die verbündeten Regeierungen im Stande sein werden, uns in der Commissionsberathung resp. hier einen motivirten Aufschlag darüber vorzulegen, was diese Steuern im Ganzen und Einzelnen muthmaßlich betragen werden. Reicht der Betrag, den diese sog. Schutzzölle bringen, nicht aus, dann, m. H., werden wir wenigstens einige Finanzzölle bewilligen müssen in dem Umfange, in welchem es nothwendig ist, um den Zweck zu erreichen. Daß ich Da, um auch diese Frage zum Schlusse zu bringen, am liebsten eine mäßige Erhöhung des Tabakszolles oder der Tabakssteuer bewillige, brauche ich nicht zu sagen und wäre dies nicht zu erreichen, dann erst würde ich auf andere Finanzzölle mich einlassen.

Die verbündeten Regierungen wollen aber nicht damit sich noch begnügen, diejenigen Mittel zu bekommen, welche sie als die nachgewiesenen Bedürfnisse deckend bezeichnet haben, sie wollen aus den indirekten Einnahmen und aus der Vermehrung derselben die Mittel einnehmen, welche erforderlich sind, um in den einzelnen Ländern eine Steuerreform vorzunehmen. Ich nehme nicht Anstand, zu erklären, daß ich in der Tendenz, die direkten Steuern in indirekte zu verwandeln, oder durch Einführung indirekter Steuern die direkten zu vermindern, mit dem Reichskanzler einverstanden bin. Es ist nur ungemein schwer, diese Tendenz, diesen Zweck zu erreichen. Nun entsteht die Frage: Haben wir, wenn wir ein Mehr bewilligen, als für das angegebene Bedürfniß erforderlich ist, sonstige Sicherung, daß dieses Mehr wirklich zur Umwandlung der direkten Steuern gebraucht wird, daß also unter keinen Umständen eine Mehrbelastung des Volkes eintritt? M. H., diese Sicherung habe ich in alter Weise zu erreichen gesucht, ich kann sie aber bis heute nicht finden. M. H., vielleicht liegt der Umstand, daß ich diese Sicherung nicht finden kann, darin, daß ich dem Reichstage und dem Landtage der Einzelstaaten nicht völlig vertraue, aber dieses Mißtrauen ist leider gerechtfertigt durch die Natur der Dinge und die Erfahrungen die ich gemacht habe. Ich habe nicht die Sicherheit, daß, wenn ich hier mehr als zur Deckung des Bedürfnisses, wie ich es anerkannt habe, nothwendig ist, bewillige, dieses Mehr an die Einzelstaaten kommt. M. H., alles was wir hier z. B. für den Staat Preußen uns erwerben, muß, wenn es von hier nach dem Dönhofsplatz transportirt wird, nothwendig das Kriegsministerium passiren. (Große Heiterkeit.) Und, m. H., das Kriegsministerium, fürchte ich, wird einen schweren Transitzoll verlangen, (Sehr gut!) und deshalb kann es ja sehr leicht sein, daß von dem angeblichen Ueberschuß bis an den Dönhofsplatz nicht viel gelangt (Heiterkeit). Wer sichert es für mich, daß ein solcher Transit nicht erhoben wird? Wenn die verbündeten Regierungen kategorisch und bestimmt unter Zuhülfenahme einer Cabinetsordre, wie bei ähnlicher Gelegenheit im preußischen Landtage geschehen ist, die Versicherung geben, daß das Mehr, was an den hier beantragten Steuern herauskommen sollte, unter keinen Umständen für den Militäretat verwandt werden soll, dann würde ich rücksichtlich des Reichstages vielleicht beruhigt sein. Aber nun kommen wir mit dem kleinen oder großen Packet, was wir hier erwerben, an den Dönhofsplatz, und es handelt sich dort um die Bewilligung. M. H., wird dort dieses Geld die Verwendung finden, welche wir hier als diejenige bezeichnen, zu welcher die Steuern genommen werden sollen? M. H., ich bedauere auch hier, meinen Zweifel ausdrücken zu müssen. Es gibt dort unter anderm zwei Positionen, die mich ängstlich machen. Die eine Position ist etwa 10 bis 15 Millionen für ein Falk'sches Unterrichtsgesetz. (Bewegung. Zuruf links: 30.) Der College Rickert sagt, es würden hier 30, ja ich rechnete in Thalern. (Große Heiterkeit.) M. H., ich gestehe Ihnen offen zu meinem Bedauern, freilich aus den Händen, aus denen uns jetzt ein Unterrichtsgesetz gereicht werden könnte, kann ich keines acceptiren (Sehr gut! im Centrum), ich verwerfe es, weil ich weiß, unter welchen Tendenzen es gearbeitet wird (Sehr gut!), und ich will hier aus dem Mark des Volkes keine Einnahmen schaffen, welche für ein Unterrichtsgesetz verwendet werden dürften, welches nach meiner Ansicht das Volk in den Fundamenten erschüttern wird.

Das ist aber eine ganz kleine Position. Eine ganz andere Position von gar nicht zu messender Bedeutung ist die Position für Verstaatlichung der Eisenbahnen, so heißt jetzt der Ankauf von Privatbahnen. M. H., ich will in diesem Augenblicke über die Frage, wie weit es angemessen ist, die Eisenbahnen zu verstaatlichen, eine Schlußansicht nicht äußern, es wird früh genug sein, wenn die desfallsigen Fragen an uns herantreten; aber das sehe ich voraus, daß jedenfalls der Ankauf eines erheblichen Theils bewilligt werden wird aus allerlei Gründen, die ich hier nicht gerne vortrage, und dann wird eine erhebliche Ausgabe sein und was wir hier bewiligen zur Umänderung der directen Steuern in indirecte, wird gar leicht für diese Dinge verflüchtigen. Ist es möglich, von Seiten der Regierung Erklärungen bindender Natur zu geben, daß zu solchen Positionen das Geld nicht verwendet werden soll, dann freilich werden meine Bedenken geringer sein. Aber, m. H., mir sind in den Erklärungen des Herrn Reichskanzlers und in den eigenen Beschlüssen und Resolutionen des Abgeordnetenhauses immer die paar Worte bedenklich erschienen, welche sagten, daß die Ueberschüsse, „soweit sie nicht durch anderweitige gesetzliche Bestimmungen ihre Verwendung finden", zu diesem und jenem Zwecke verwendet werden sollen. Diese Sicherungen, m. H., sind es, welche ich suche und von denen ich glaube, daß sie gefunden werden müssen, ehe wir uns überhaupt einlassen können auf die Bewilligung von Finanzzöllen, die weiter reichen, als zur Deckung des Deficits. Ob solche Sicherungen gegeben werden, darüber muß ich Weiteres erwarten. Von den Regierungen ist in der Hinsicht bis jetzt nichts gesagt. Die Cautelen sind für mich — ich gestehe es offen — viel wichtiger, als die sog. constitutionellen Garantien. Damit sage ich übrigens nicht, daß wir, wenn wir so weit kämen, daß die Matrikularbeiträge wegfielen, nicht anderweitige Sicherung dafür haben müßten, daß der Reichstag eine Macht bleibt. Eine Volksvertretung ohne Bewilligungsrecht für die Einnahmen und Ausgaben ist im Grunde machtlos. Man kann die Garantie u. a. auch darin finden, daß man die etwaigen Ueberschüsse ohne weiteres an die Einzelstaaten abgibt und auf diese Weise die Matrikularbeiträge im Reiche vollständig bestehen läßt. Dies scheint auch gar so unnatürlich nicht, denn wie liegen die Dinge? Wir haben durch die Reichsverfassung den Einzelstaaten das Recht, indirecte Steuern aufzuerlegen, entzogen, was ist natürlicher, als daß sie an uns kommen und sagen: mit dem, was wir haben, können wir nicht mehr auskommen, ihr müßt uns indirecte Steuern geben, und daß der Reichstag erwidert: wir wollen einen solchen Betrag an indirecten Steuern ausschreiben, wir wollen sie einnehmen und verwalten und sie werden vertheilt, gerade so, wie es zur Zeit des Zollvereins war. Alle Staaten haben ihr Geld und das Reich hat von ihnen das zurückzuempfangen, was es zu haben nöthig hat, um seine Bedürfnisse zu befriedigen. Diese Form gefällt mir viel besser, als jegliche andere und ich glaube auch, daß mit einer solchen Form der föderative (der Bundes-Charakter des Reichs besser gewahrt wird, Daraus geht ungefähr hervor, wie ich mich zu diesen indirecten Steuern stellen werde, und ich glaube, daß auch meine Freunde diesen Standpunkt theilen. Dann bin ich auch der Meinung, daß wir neben den indirecten die directen Steuern nicht ganz entbehren können, obwohl das unzweifelhaft ist, daß, wenn wir mehr als bisher indirecte Steuern einführen, es nothwendig wird, für die untern Klassen eine Erleichterung in den directen Steuern eintreten zu lassen. (Bravo!)

---

mich nicht verlassen. Als er endlich doch schied, beschwor er den Himmel, über seinem Juwel zu wachen, und gelobte in kürzester Frist zurückzukehren. Ich sah ihn den Wagen besteigen, fortfahren, und dreizehn Jahre verstrichen, bis ich ihn wiedersah. Des Vaters Krankheit war nur List gewesen, der General empfing seinen Sohn mit einer Fluth von Schmähungen und Flüchen. Nur einen Brief erhielt ich von Camil, in dem er mir der Großmutter Verrath mittheilte, des Vaters Zorn schilderte und erklärte, es bliebe ihm nichts anderes übrig, als während seiner Minderjährigkeit sich zu fügen, von dem Tage an aber, wo er die Erbschaft seiner Mutter anträte, würde er mich, unter allen Umständen, als seine Frau anerkennen.

„Bald nachdem ich dieses Schreiben erhalten, begab sich der General mit seinem Sohne nach Europa. Es war mir dies ein harter Schlag, aber ich ließ mir nicht träumen, was das Schicksal mir vorbehielt. Ich liebte, vertraute und hoffte. Mein Stolz fühlte sich gekränkt ob des Generals anspruchsloser Verachtung meiner Persönlichkeit, und ich beschloß, mich in jeder Weise der Stellung als Camil's Frau würdig zu machen. Meine Großmutter sprach geläufig französisch, es war ja ihre Muttersprache, mein Vater hatte einige werthvolle Werke hinterlassen, ihnen wendete ich nun meine ganze Aufmerksamkeit zu und verfolgte meine Studien mit Eifer. Etwa drei Monate, nachdem mich mein Gatte verlassen, sandte Onkel Orme Geld zur Ueberfahrt nach Californien. Die Großmutter entschloß sich sofort und drang in mich, sie zu begleiten. Sie ahnte die Sachlage, sagte mir, ich sei geopfert, verlassen, ich aber empörte mich ob dieser Behauptung, und wir schieden ich Hader, nicht aber, ehe sie mir mitgetheilt, Pelep Peterson habe geschworen, mich zu Grunde zu richten. Bald nach der Abreise meiner Großmutter stellte sich ein Agent des Generals ein, beauftragt, eine freiwillige Trennung zu vermitteln. Man bot mir fünftausend Dollars und kostenfreie Ueberfahrt nach San Francisco, und drohte mir auf jedmögliche Weise für den Fall der Weigerung Entrüstet wies ich den Antrag zurück und erklärte mich entschlossen, meine Rechte als gesetzlich angetraute Gattin zu behaupten. Wie lachten sie, ob des stolzen Verlangens einer Anerkennung! Mr. Andre hatte inzwischen die Anstalt verlassen und war verschwunden, meine Großmutter starb, angesichts der californischen Küste, am Herzschlag. Pelep stellte mir das Anerbieten, mit mir nach Australien auszuwandern, um dort mit dem Golde, das General Laurance opfern wollte, um die Anerkennung meiner Schmach zu erkaufen, ein neues Leben zu beginnen. Er sagte mir, mein Gatte glaube, daß ich seinen Namen als Schutzmantel meiner Schande mißbrauche und daß mein Ruf allein von ihm, Pelep Peterson, abhänge. In meiner Bestürzung und Empörung trotzte ich ihm, und er schwur, das Aeußerste zu thun, mich zu verderben. Heimlich verließ ich das Städtchen und begab mich nach New-York. Meine spärlichen Mittel schmolzen rasch, und ich verdingte mich als Näherin. Und noch verlor ich das Vertrauen auf den Gatten nicht und sah muthig dem Zeitpunkt entgegen, wo ich für ein hülfloses Kindchen zu sorgen haben würde. Eines Tages ging ich mit einem schweren Eimer die Treppe hinab, glitt aus und fiel. Ich wurde in ein Armenhospital gebracht, wo Du zur Welt kamst. In einem Spitale öffnetest Du Deine Augen, mein Kind, der Liebe eines Vaters entbehrend, unbeachtet von Deiner unglücklichen Mutter, denn Du warst drei Wochen alt, ehe ich wußte, Du seiest mir geschenkt. O, mein Kind, warum mußten wir Beide zum Bewußtsein erwachen? Wie oft wünschte ich, Du möchtest gestorben sein, ehe ich Dich gesehen."

„Mutter!" rief Regina entsetzt, „wirfst Du mir das Leben vor, das Du mir gegeben?" Sie barg das Haupt im Schooße der Mutter und schluchzte laut.

Fortsetzung folgt.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 13. Mai.

* Die rheinische Bahnlinie Düsseldorf-Elberfeld-Hagen ist nunmehr soweit fertiggestellt, daß die Eröffnung derselben für den Personen- und Güterverkehr im nächsten Monat erfolgen kann. Die Namen der neuen Stationen sind: Gerresheim, Neanderthal, Mettmann, Dornap, Sonnborn, Elberfeld-Ottenbruch, Elberfeld-Mirke (Hauptstation der Strecke), Unter-Barmen, Mittel-Barmen, Ober-Barmen, Schwelm, Gevelsberg, Haspe.

(*) Zwei Kinder, welche hier auf Besuch waren, spazierten gestern Morgen in die Alleestraße, um der Musik des vom Exerciren zurückkommenden Militärs zuzuhören. Zu ihnen gesellte sich eine Frau, welche die Kleinen mitnahm, ihnen die Ohrringe wegstipitzte und am Nachmittag die Kinder wieder laufen ließ, wo die in Sorge befindlichen Verwandten sie wiederfanden.

(*) Mehrere liederliche Personen wurden gestern aus einer hiesigen Conditorei von der Polizei ausgehoben und zum Polizeiamt gebracht.

(*) In einem Delicatessenladen auf der Bolkerstraße fand heute Nacht ein Einbruch statt. Eine große Quantität Butter nebst vielen andern Sachen sind mit den Spitzbuben verschwunden.

* Wie uns seitens des Vorstandes des Allgemeinen Musik-Vereins mit Rücksicht auf eine Notiz in Nr. 123 mitgetheilt wird, hat der Verein über etwaige im nächsten Winter zu veranstaltende Concerte noch gar nichts beschlossen und ist das in diesem Blatte erwähnte Gerücht unbegründet.

* Laut dem „Amtsblatt" wurden im Lehrfach angestellt a. provisorisch: Lorenz Heitzer an der kath. Volksschule in Werden, Christian Küppers an der kath. Volksschule in Lintorf, Paul Renerken an der kath. Volksschule in Monheim; b. definitiv: Joseph Etteler, Wilhelm Hamm, Julie Merkelbach, Johann Schach und Maria Vennen an einer Volksschule in Düsseldorf.

Düsseldorf, 13. Mai, Morgens 8 Uhr. Wasserstand 2,69 M. stand gestern 2,71 M. Wind SO. Luftwärme + 7. Barometer 28—1.

§ Assisenverhandlung vom 12. Mai. Der 29 Jahre alte Sammtweber Franz Hoff aus Bedburdyck war eines Diebstahlsversuchs vermittels Einsteigens und Einbruchs angeklagt. Der Beweis gegen ihn begründete sich auf Indicien, die ziemlich schwach waren. Dem Kohlenhändler Franz Kamphausen wurde seit Juli v. J. etwa zehnmal Geld im Betrage von 32 bis 72 Mark gestohlen und zwar aus einer auf dem Söller seines Hauses stehenden Kommode. Der Schlüssel zu derselben hing in der Regel hinter der Kommode an der Wand. Der Dieb benutzte die Zeit, wenn Kamphausen und dessen Frau, die Hebamme ist, aus dem Hause waren, gelangte durch ein leicht zu öffnendes Fenster ins Haus und, weil im Hause die Thüren nicht verschlossen waren, auch ohne Mühe auf den Söller. Am 1. Dezember v. J. gingen die Eheleute Kamphausen zur Kindtaufe nach Damp, verschlossen jedoch vorher sowohl im Hause sämmtliche Thüren, wie auch die Zugänge zum Hofe sorgfältig. Als sie Abends zurückkamen, fanden sie die äußeren Zugänge zum Gehöft noch verschlossen, am Hause jedoch, am Wohnzimmer, dem Laden 2c. die Fenster erbrochen. Der Dieb war in diese Lokalitäten eingestiegen und hatte versucht, die weiterführenden Thüren zu erbrechen, um auf den Söller zu gelangen, jedoch ohne Erfolg. Der Verdacht dieses Diebstahlsversuchs fiel auf den Nachbar Hoff, weil es diesem sehr leicht war, aus einem Fenster seines an dem Hofe des Kamphausen liegenden Hauses in den Hof zu steigen und man im Hofe des Kamphausen Fußspuren fand, in welche die Stiefel des Angeklagten paßten. Als weiteres Verdachtsmoment wurde gegen Hoff noch geltend gemacht, daß er seinen bei ihm wohnenden Miether mehrfach bestohlen und sich bei seinen Vernehmungen in mehrfache Widersprüche verwickelt habe. Der Angeklagte selbst leugnete, wurde aber von den Geschworenen bei Annahme mildernder Umstände für schuldig erklärt und vom Assisenhofe zu 1 Jahr Gefängniß und 3 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 12. Mai. Die Fabrikarbeiterin Gertrud Froitzheim, bereits einmal wegen Diebstahl bestraft, schlich sich zu Wickrath in den Laden des Heinrich Tillmann und entwendete aus der Theke einen Geldbetrag, wurde jedoch darüber erwischt und heute zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. Heinrich Rütten, Bauunternehmer zu Hehn, hatte bereits 80 Häuser bauen lassen, und noch keines war zusammengefallen. Das 81. jedoch schien in seinem Hintergebäude nicht gesund zu sein, weil dazu schlechtes Material verwendet worden und dazu noch schlecht gemauert war, der Hinterbau fiel zusammen. Rütten wurde für diese Baukunst mit 500 Mark gestraft, der Mauermeister Wilhelm Uhrig mit 300 Mark. — Ackerer Franz Görtz aus Kaarst warf am Abende des 1. Januar den Ackerer Heinrich Steprath auf der Straße zu Boden, derselbe fiel auf einen Stein und brach das Schultergelenk, in Folge dessen er 2 Monat krank lag. Außerdem daß Görtz an Steprath 300 Mark Ersatz gezahlt hatte, wurde er heute noch in eine Geldstrafe von 30 Mark verurtheilt. — Der Fuhrmann Hermann Vogels aus Crefeld brachte am 13. Januar für seinen Prinzipal eine Anzahl Säcke Mehl nach Bockum, fand aber dort, daß er einen Sack zuviel hatte und beschloß, denselben zu unterschlagen. Er verkaufte den Sack Mehl an einen Canalarbeiter für 18 Mark, mußte aber dafür eine Gefängnißstrafe von einer Woche über sich ergehen lassen. — Wegen Unterschlagung eines gefundenen Portemonnaies mit 66 Mark Inhalt und einer geliehenen Spitzhacke wurde Tagelöhner Jakob Schopmann aus

Crefeld mit 3 Monaten Gefängniß bestraft. — Die Ehefrau K. und der Tagelöhner M. aus Dorfbruch hatten wiederholt vom Bahnhofe zu Gerresheim Kohlen gestohlen und wurden dafür mit 2 Tagen Gefängniß bestraft. — Peter Joseph Klöckner, 17 Jahre alt, diente als Knecht bei dem Ackerer Wilhelm Hummer und wußte auch, wo dessen Geldkiste stand. Als am ersten Ostertage Hummer zur Kirche ging, ging auch der Knecht, aber nur bis an die Kirche, kehrte wieder um nach Hause und erbrach die Geldkiste seines Herrn. Klöckner füllte seine Börse mit 400 Mark aus der Kasse seines Herrn, und feierte in Schwelgereien die Ostertage weiter, bis ihn die Polizei beim Ohr nahm. Der diebische Knecht behauptete, er habe nur 60 Mark genommen, wollte auch nicht angeben, wo er das Geld versteckt habe, erhielt deshalb eine Gefängnißstrafe von 8 Monaten.

* **Linn,** 11. Mai. Obgleich die Badesaison noch nicht begonnen hat, wurden in den letzten Tagen in unserer Nähe zwei männliche Leichen im Rheine angefischt, und zwar am Donnerstag und Freitag. Es hat sich nach der polizeilichen Besichtigung des zuerst Gelandeten herausgestellt, daß der Verunglückte ein Crefelder Einwohner war, der an einer schlimmen Krankheit litt und längere Zeit vermißt worden war. Die zweite Leiche wurde in der Nähe des Werthhofes, Gemeinde Lank, ans Land gezogen. Auffallender Weise wurde in der Nähe derselben eine versiegelte Flasche im Wasser gefunden, über deren Inhalt allgemein erzählt wird, daß auf einem zusammengelegten Papiere die Worte gestanden: Unser sind sechs, die des Lebens müde, auf diese Weise dem Elend ein Ende gemacht haben. Sollte sich die Wahrheit der Erzählung bestätigen, so ist das gewiß auch ein trauriges Zeichen unserer gottvergessenen Zeit.

(„Niederrh. Volksz.")

Essen, 10. Mai. Auf Veranlassung des Hrn. Commissars Schuppe in Köln hat, so schreibt man der „D. Reichsz.", der staatliche Verwalter der Kloster-Gebäulichkeiten der aufgelösten Congregatio beatae Mariae virginis den Vorsitzenden des Kirchen-Vorstandes von St. Johann aufgefordert, die Schlüssel zu der Klosterkirche umgehend auszuliefern. Der Gottesdienst könne nach wie vor in der Kirche stattfinden, und werde dieselbe jedes Mal zu dem Zwecke geöffnet werden, wenn die Stunde des Gottesdienstes dem Verwalter angezeigt werde. Daß unter solchen Verhältnissen von einer Fortsetzung des Gottesdienstes keine Rede sein kann, liegt auf der Hand, und hat Hr. Pfarrer Fischer von St. Johann auch ein diesbezügliches Verbot dem Rector der Klosterkirche bereits zukommen lassen. Dem Kirchen-Vorstand bleibt nun nichts anderes übrig, als an den Hrn. Ober-Präsidenten sich zu wenden, um wieder in den Besitz der Schlüssel und in den freien Gebrauch der Kirche, welche von jeher dem öffentlichen Gottesdienst gedient hat, zu gelangen.

Vermischtes.

* Dem „Siegener Volksbl." schreibt man: Am Mittwoch wurde das Dorf Wissenbach im Amte Dillenburg ein Raub der Flammen. 48 Wohnhäuser, die Kapelle, 51 Scheunen und Ställe sind niedergebrannt. Zwei Spritzen (allerdings auch nicht von der besten Construction) waren zur Stelle, aber keine genügende Bedienung. Eine davon haben mein Bruder, drei Andere und ich mit der größten Noth gerettet, sonst wäre sie mit verbrannt; dieselbe stand zwischen brennenden Häusern außer Thätigkeit ohne alle Bedienung. Die männlichen Bewohner des Dorfes waren nämlich beinahe alle auf dem Felde beschäftigt. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich, da die Häuser mit Strohdächern versehen waren und ein starker Wind wehte. Die Noth der Betroffenen ist groß, und rasche Hülfe nothwendig.

* Berlin, 12. Mai. Gestern Mittag verstarb hier nach längerem Leiden Dr. Bernhard Wolff, der Begründer und Eigenthümer der „National-Zeitung", im 68. Lebensjahre. In Gemeinschaft mit dem verstorbenen Dr. Zabel rief er im Jahre 1848 die genannte Zeitung ins Leben. Bald darauf schuf er das erste (Wolff'sche) telegraphische Correspondenzbureau in Deutschland, welches vor einigen Jahren an eine Actiengesellschaft übergegangen ist.

* Dem „Düsseld. Anzeiger" entnehmen wir folgende Mittheilung: „Es ist eine arge Krankheit die Augen-Entzündung der Neugeborenen. Wenn man in einer Blinden-Anstalt drei Blinde sieht, so darf man immer annehmen, daß einer davon durch sie um die Augen gekommen ist. Kurze Zeit nach der Geburt ist sie eingetreten; an den innern Lidern eines Auges, manchmal auch beider Augen, hat sie begonnen; dann ist sie auf den Augapfel übergegangen, der Eiter hat weiter gefressen, hat das Weiße und dann auch die vordere Mitte des Auges zerstört, so daß kein Lichtstrahl mehr hineinfallen kann; denn es gibt keinen Menschen auf der weiten Welt, der ein solches Auge je wieder sehend machen könnte. Für wen ich diese Geschichte erzähle? Nicht für die Tausende, die sie im eigenen Hause erlebt haben, sondern für Diejenigen, die noch Kinder zu hoffen haben, und die leider dasselbe Unglück noch treffen kann, wenn sie die Gefahr nicht kennen und in den Händen einer gewissenlosen Hebamme sind. Gibt es denn aber kein Mittel gegen solch' drohende Gefahr? Man muß sofort nach dem Arzte schicken, wenn die Entzündung eintritt; und wenn er weit entfernt wohnt und nicht gleich da sein kann, so nimmt man weiche Leinwand, wäscht sie rein aus, schlägt sie zusammen, taucht sie in ganz kaltes Wasser, legt sie auf die entzündeten Lider und wechselt so oft, daß sie nicht warm wird. Der Eiter, der etwa schon aus den Augen dringt, wird mit Leinewand weggetupft; aber man muß diese Läppchen in den Ofen werfen und darf mit dem Eiter ja nicht an das andere Auge kommen, denn er ist giftig und steckt an, wie die Pest. Auf diese Weise fährt man fort, bis der Arzt kommt. Der hat ein Mittel, das beinahe immer mit Sicherheit wirkt; wenn es rechtzeitig und gehörig in die Augen geträufelt wird, verhindert es die Vereiterung, die Krankheit ist in kurzer Zeit gehoben, und die Augen eines unschuldigen Kindes sind gerettet. Aber man muß den Arzt sofort holen und darf nicht warten, bis der Säugling unter den warmen, erhitzenden Umschlägen blind geworden ist. Ist es nun nicht eine Schande, da es ein sicheres Mittel gegen die Augen-Entzündung der Neugeborenen gibt, und da alle ordentlichen Hebammen davon wissen, daß gegenwärtig in Deutschland und Oesterreich gegen 2000 Blinde leben, die an dieser Krankheit um die Augen gekommen sind?"

* In einem „Die moderne Naturphilosophie und die sociale Krisis" betitelten Aufsatze der „liberalen" Zeitschrift „Das Ausland" findet sich folgende beachtenswerthe Stelle: „Es erscheint mir nicht zweckmäßig, daß unsere Reichen die um Almosen Bittenden durch Anschlagzettel [die bekannten Schildchen] von ihrer Thür an eine Armen-Commission verweisen. Unsere Armen-Commissionen sind sehr unvollkommen und werden es immer bleiben; es geht da viel nach Gunst, der directe Verkehr zwischen Arm und Reich wird durch eine solche Maßregel gänzlich abgeschnitten, der Reiche verlernt ganz den Werth der innern Befriedigung schätzen, welche aus persönlichem Almosengeben entspringt, er bedenkt nicht, von welch großer Bedeutung für das sociale Leben dieser persönliche Verkehr ist, er kennt nicht den Reiz, den es hat, seine Menschenkenntniß zu bereichern dadurch, daß man den Würdigen von dem Unwürdigen zu unterscheiden lernt. Es ist jedenfalls unrecht, einem bettelnden Handwerker mehr als ein bis zwei Pfennige zu geben, denn das Betteln muß ihm sauer werden, sonst wird er zum Bummler; aber noch viel bedenklicher ist es, ihn ganz von der Thüre zu weisen und den öffentlichen Anstalten alles zu überlassen. Das persönliche Entgegenkommen der Vorsteher derartiger Anstalten den Hülfesuchenden gegenüber ist nicht das liebenswürdigste."

* London, 10. Mai. Die Dummen werden natürlich niemals alle, und besonders scheinen sie in London im Zunehmen begriffen zu sein. Bekanntlich muß in dieser flauen Zeit etwas erfunden werden, um die Käufer anzulocken; eine gute Idee hatte eine hiesige Theekompagnie. Um ihr altes Seegras oder was es auch immer sein mochte, Thee ist es sicherlich nicht, los zu werden, beschloß sie, mit jedem halben Pfund à 2 M. einen steinernen Theetopf in den Kauf zu geben, im Werthe von etwa 50 Pfg.; den Erfolg hat sie sich wohl selber nicht geträumt; denn so groß war am verflossenen Samstag der Andrang, daß die Polizei sich genöthigt sah, den Laden zu schließen, da die Käufer fast den Laden stürmten. Heute hielten 8 Polizisten die Käufer zurück und ließen nur jedes Mal eine bestimmte Anzahl ein. Die ganze Straße steht voller Menschen und die Passage ist gehemmt.

** In einer Correspondenz aus Braunschweig wird hingewiesen auf den unter den Handwerksburschen herrschenden Nothstand. Dieselben verhungerten dort buchstäblich, stürben an der Landstraße und in den Stallräumen, weil sie zu spät in ärztliche Behandlung kämen.

* Originell ist folgende Petition, welche die Hallenweiber von Nizza gegen die Ferry'schen Vorlagen an das französische Abgeordnetenhaus gerichtet haben: „Herren Abgeordnete! Man sagt, daß Sie die Schulbrüder und Schulschwestern von Nizza wegschicken wollen. Um Gotteswillen, lassen Sie diese Leute in Ruhe, mit denen wir so zufrieden sind. Sie unterrichten unsere Kinder, geben ihnen eine gute Erziehung, beaufsichtigen sie am Sonntag, besuchen sie, wenn sie krank sind; was kann man mehr verlangen? Vielleicht schicken Sie uns an ihre Stelle schöne Herren und hübsche Fräulein, die sich am Ende gar mit einander verheirathen können. Das wäre ja recht schön; aber wir wissen, was wir haben, und wollen es lieber behalten. Es heißt auch, Sie wollen, daß in der Schule nicht mehr von Religion die Rede sei. Guter Gott, was wird da aus unsern Kindern werden? ... In den Zeiten der Republik, wie sonst immer, darf die Stimme des Volkes und sogar die der Frauen nicht ungehört bleiben. Wir bitten also, da unsere jetzigen Schulzustände gut sind, nichts daran zu ändern und uns für die Erziehung der Kinder wählen zu lassen, wer uns gefällt."

* In Baden bei Wien erhenkte sich ein vierzehnjähriger Knabe mittels seines Hosenriemens. Die vor Kurzem vorgenommene executive Feilbietung des Hauses und sämmtlicher Weingärten seines Vaters gibt der jugendliche Selbstmörder in einem hinterlassenen Briefe als Motiv der That an.

* Ueber die Hinrichtung des socialdemokratischen Lieutenants Dubrowin in St. Petersburg schreibt man der Wiener Abendpost unter Anderem: „. . . Mit einem schwarzen Sterbekittel bekleidet und mit der Aufschrift „Hochverräther" auf der Brust, schritt er daher und sang eine Art russischer Marseillaise, in welcher er die im Jahre 1826 gehängten Hochverräther als Freiheitshelden pries und mit brüllender Stimme die Freiheit leben ließ. Trommelwirbel mußte sein Geschrei übertönen. Als ihm darauf der Lieutenant vom Moskau'schen Garde-Regiment Solutzew das Todesurtheil vorlas, unterbrach er denselben mit den Worten: „Laß die Dummheit". Dem Priester, welcher sich ihm mit dem Kreuze in der Hand näherte, rief er zu, er möchte sich zum Teufel scheren. Darauf bestieg er festen Schrittes das Schaffot und das Taburet unter demselben, schrie nochmals: Es lebe die Freiheit, worauf der Henker ihm ein Leichentuch über den Kopf warf und zur Execution des Todesurtheils schritt. Obgleich ein schöner Mann, machte Dubrowin auf das sehr zahlreich versammelte Publikum durch sein ungemein herausforderndes Betragen den allerungünstigsten Eindruck."

* Jena, 11. Mai. Heute Mittag brach in der Caserne des Füsilier-Bataillons des 5. thüringischen Infanterie-Regiments Nummer 94 Feuer aus, durch welches der Dachstuhl und die Kammern zerstört wurden.

* Madrid, 10. Mai. Der Postzug nach Cadix ist entgleist. Sechs Personen sind todt, mehrere Passagiere verwundet.

* St. Petersburg, 12. Mai. Nach Meldungen aus Perm ist in Irbit, einer Stadt von 4—5000 Einwohnern mit großem Pelzhandel, am Freitag Abend bei starkem Winde eine große Feuersbrunst ausgebrochen, durch welche der beste Theil der Stadt zerstört worden ist. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 13. Mai. 1879.

	Mark		Mark.
Weizen 1. Qualität	21 —	Aveel 100 Kil.	— —
„ 2. „	20 —	Kartoffeln	8 —
Roggen 1. „	14 —	Heu 100 Kil.	4 80
„ 2. „	12 50	Stroh 100 Kil.	3 60
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	62 50
Wintergerste	— —	do. faßweise	64 50
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	128 —
Buchweizen	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Rübsamen 100	— —	Kleie à 50 Kilo	5 40
Rapssamen	— —	Vorschuß	30 —
Hafer	14 30		

Schifffahrts-Anzeige.

Düsseldorf, 12. Mai.

Angekommen:

Schraubendampfer „Telegraph 1", Capt. Adrian Hatenboer von Antwerpen mit 250 Ctr. — Schraubendampfer „Amsterdam 4", Capt. Eberh. Lenting von Amsterdam mit 684 Ctr. — Schnellgüterdampfer „Eugen Wrede", Capt. Jakob Bastian von Ludwigshafen mit 300 Ctr. — Friedr. Ernst von Heidelberg mit 942 Ctr. — Bertram Stang von Brohl mit 1600 Ctr. — Hermann Sander von Mannheim mit 1400 Ctr. — G. A. van Aalst von Amsterdam mit 200 Ctr. — Franz Lauterborn von Dortrecht mit 2280 Ctr. — Johann Kerkhoff von Rotterdam mit 1680 Ctr.

Abgefahren:

Schleppschiff „Niederrhein 4", Schiffsführer Marcellus Wellmsen mit 4200 Ctr. nach Rotterdam.

In Ladung:

Schleppschiff „Niederrhein 7", Schiffsführer Peter Krobbach nach Rotterdam.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, am 11. dieses Monats um ein halb zwölf Uhr unsern innigstgeliebten Gatten, Vater, Schwieger-, Grossvater und Schwager, den

Gerichtsvollzieher

Johann Heinrich Joseph Kessels,

nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den Heilsmitteln der römisch-katholischen Kirche, im Alter von 66 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf u. Crefeld, den 13. Mai 1879.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch, den 14. dieses Monats, Nachmittags vier Uhr, wozu alle Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugegangen ist, hiermit freundlichst eingeladen werden.

Die Exequien werden Donnerstag, den 15 Mai, Morgens 9 Uhr, in der Pfarrkirche zum hl. Maximilian abgehalten.

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 4. Mai: Wilh. Emma Charl. Emilie Ida, T. d. Sergeanten August Motzkus, Inf.-Kaserne. Den 6.: Mathilde, T. d. Silberarb. Friedr. Schaake, Ellerstraße. — Bernh., T. d. Tgl. Pet. Clemens, Neußerstraße. Den 7.: Wilh Jakob, S. d. Schrein. Hrch. Peters, Ellerstraße. Den 8.: Frz Leonhard, S. d. Schlossers Franz Göbbels, Kasernenstraße. Den 9.: Barbara, T. d. Tgl. Joh. Gleß, Stofflerstraße. — Peter, S. d. Tgl. Wilh. Heuschen, Stefanienstr. — Anna Henr., T. d. Anstr. Jos. Heubes, Zollstraße. — Franziska Mathilde Adele, T. d. Vergolders Hrch. Quadteusch, Feldstr. — Joh. Therese, T. d. Schreiners Th od. Erang, Kaiserswertherstraße. Den 10.: Wilh. Christ. Therese, T. d. Tgl. Caspar Vosen, Citadellstr. — Heinrich Ewald Aug. Ant., S. d. Drebers Heinrich Fink, Pfeilstraße. — Heinrich Jak., S. d. Bremsers Heinrich Kampers, Ratherstr. — Friedr., S. d. Metzgers Karl Birschel, Mühlenstr. Den 11.: Adolf Jos., S. d. Fabrikarbeiters Friedr. Gockel, Himmelgeisterstr. — Joh. Wilh, S. d. Bäckers Joh. Kürten, Gartenstr. — Elis. Wilh., T. d. Tagel. Josef Rosen, Ritterstr. — Gertr., T. d. Kleidermachers Joh. Kohlenberg, Winkelsfeldstraße. — Maria Bertha, T. d. Kleidermach. Ferd. Schulte, Lefergasse. Den 12.: Jos. Heinr., S. d. Schmiedes Hrch. Mombauer, Ruhrthalstr. — Regina Christ. Elis., T. d. Stuckat. Johann Wassenberg, Krämerstraße.

Gestorben. Den 9. Mai: Lamb. Alberty, Schuhmachermstr., 41 J. a., Ehem., Ratingerstr. — Kath. Reintjes, geb. Faßbender, o. G., 68 J. a., Wwe., Hundrückenstraße — Kath. Etz, 10 M. a., Hamm — Heinr. Finbrück, Gärtner, 84 J. a., Wwr., Bolmerswerth. — Hubert Auweiler, Tgl., 37 J. a., Ehem., Sterastr. Den 10.: Joh. Deutzmann, Tgl., 74 J. a., Ehem., Düsselthalerstraße.

Den 10. Mai: Christ. Schwedt, o. G., 18 J. a., l., Neußerstr. — Anna Becker, 6 M. a., Wallstaße. Den 11.: Marg. Küttermann geb. Peters, 46 J. a., Ehefr., Scheibenstr. — Wilh. Aug. Bange, Handlungs-Reisender, 32 J. a., l., Fürstenw. 91. — Johann Kessels, Gerichtsvollzieher, 66 J. a., Ehem., Breitestraße. — Wilh. Freitag, Schlosser, 23 J. a., l., Grafenbergerstr. — Hub. Holzschneider, o. Gew., 37 J. a., l., Fürstenw. 1. — Marg. Robertz, o. G., 62 J. a., l., Neußerstr. 25. Den 12.: Cath. Tönnesmann, 6 J. a., Färberstraße. — Johann Kaiser, 3 M. a., Rheinstraße.

Heirathen. Den 5 Mai: Seidenweber Peter Braun und Maria Fryns, e. v. Kaiserswerth, l. v. h. Den 6.: Fabrikarb. Eberhard Dresen u. Maria Straeten, b. v. h. — Kunsthändl. Jos. Müller u. Margaretha Thelen, e. v. h., l. v. Widdersdorf. — Maurer Heinrich Graf u. Gertr. Steinbrecher, b. v. h. Den 8.: Kfm. Georg Veithen und Wilhelmine Grabensee, e. v. Hamburg, l. v. h. — Musiker Ernst Adler u. Dorothea Espe, b. v. h. — Platzmeister Peter Werner und Maria Bolzen, e. v. Urdenbach, l. v. h. Den 9.: Tagel. Wienand Zimmermann u. Elis. Hoffmann, b. v. h. — Schuhmacher Johann Schmidt u. Cath. Steuermann, b. v. Hamm. — Schrein. Jak. Gerz und Sibilla Brücken, b. v. h. — Fabrikarb. Peter Hilden u. Louise Lessenich, b. v. h. — Priv.-Secr. Franz Poscher u. Maria Capelle, b. v. h. — Ackerkn. Jos. Remers u. Cath. Pulm, e. v. Gerresheim, l. v. h. — Fuhrm. Anton Schmalscheid u. Carol. Dönnermann, b. v. h. — Fabrikarb. Wilh. Bracht und Agnes Gregor, b. v. Lierenfeld. — Königl. Notar Wilhelm Boersken u. Ida Eck, e. v. Wipperfurth, l. v. h. Den 10.: Bierbr. Carl Meyer und Therese Lachaise, b. v. h. — Weber Johann Große und Wilh. Schuchardt, b. v. h. — Fabrikarb. Carl Haus u. Josefine Gobbers, b. v. h. — Steindrucker Franz Hermkes u. Maria Küsener, b. v. h. Bremser Johannes Mosebach u. Elis. Hempel, b. v. h. — Fabrikarb. Herm Schroeer u. Hel. Köntzgen, b. v. h. — Maler Carl Gehrts u. Anna Köttgen, b. v. h. — Husaren-Tromp. Hrch. Schmidt u. Emilie Wiesemann, e. v. h., l. v. Erkrath. — Fabrikarb. Wilhelm Krings u. Maria Steffens, b. v. h.

Ein Bäckergeselle sucht Stelle. Näheres Reichsstraße 49.

Ein gesetztes

Mädchen

sucht Stelle für Küche und Hausarbeit; selbiges versteht auch zu nähen. N. in der E. ds. Bl. 836

Ein Mädchen als Haushälterin sucht eine Stelle. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 796

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unser innigstgeliebtes Töchterchen

Catharina,

im zarten Alter von 6 Jahren, nach zweitägigem Krankenlager zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Verwandten u. Bekannten diese Trauueranzeige, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Franz Tönnesmann und Frau.

Düsseldorf, 12. Mai 1879.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14. Mai, Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause Färberstr. 98 aus statt.

Danksagung.

Für die zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung meines verstorbenen Mannes

Jos. Müller

statte ich hiermit Allen meinen tiefgefühlten Dank ab.

Wwe. Jos. Müller.

In der Nacht vom 17. zum 18. April c. sind zu **Hochdahl** vermittelst Einbruchs gestohlen:

1. eine goldene Damenuhr,
2. eine kurze Haarkette, bestehend aus drei Strängen mit goldenem Schieber und Endbeschlag, die goldenen Theile schwarz ciselirt,
3. ein Trauring gez. A. F. 8/1 71,
4. eine gehäkelte Consolduck,
5. eine weiße baumwollene Bettspreite,
6. zwei Tischtücher, eines gez. H. G.
7. vier Servietten,
8. verschiedene Betttücher.

Ich ersuche Jeden, dem über den Verbleib dieser Sachen oder den Thäter etwas bekannt ist, mir oder der nächsten Polizeibehörde hiervon Mittheilung zu machen.

Düsseldorf, den 9. Mai 1879.

Der Untersuchungsrichter II.

Rudorff.

Die Communalsteuer-Rollen der **Stadt- und Landbürgermeisterei Kaiserswerth** für das Rechnungsjahr 1879/80 liegen von heute ab 14 Tage lang auf dem Bürgermeisteramte zur Einsicht offen.

Kaiserwerth, den 10. Mai 1879.

Der Bürgermeister **A. Pohl.**

Die Communalsteuer-Heberollen der Gemeinden **Hubbelrath, Hasselbeck, Erumbach, Schwarzbach, Metzkausen und Meiersberg** für das Etatsjahr 1879/80 liegen vom 12. bis 26 d. M. zu Jedermanns Einsicht auf dem Bureau des Unterzeichneten offen.

Metzkausen, den 9. Mai 1879.

Der Bürgermeister von Hubbelrath:

Fricke.

Haus-Verkauf

Am Freitag, d. 16. Mai cr., Nachmittags 4 Uhr,

wird vor dem hiesigen Kgl. Friedensgerichte im Justizgebäude Zimmer Nr. 9 das zu Düsseldorf an der Ecke der Acker- und Lindenstraße gelegene Wohnhaus nebst Anbauten und Remise, ferner eine an der Ackerstraße gelegene, 3 Are 79 Meter große Baustelle, welche als Gartenland benutzt wird, öffentlich versteigert werden.

Die Verkaufsbedingungen sowie die Karte sind auf der Gerichtsschreiberei des hiesigen Friedensgerichts, Erstere auch bei Advocat-Anwalt Euler, Klosterstraße 20, einzusehen. 631

Subhastation.

Am Freitag, den 16. Mai c., Vormittags 11 Uhr,

wird das an der Jägerhofstraße Nr. 28 zu Düsseldorf gelegene Wohnhaus mit Seitengebäude, Hofraum und Garten, Gas- und Wasserleitung am hiesigen Königl. Friedensgerichte, Zimmer Nr. 9, subhastirt werden. 502

Am Mittwoch, den 14. Mai 1879, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien gegen Baarzahlung versteigert werden.

Kleber, Gerichtsvollzieher.

Rockarbeiter gesucht. 676 Bilkerstraße 38.

Ein Lehrjunge sucht Stelle. Näheres Nordstraße 66. 761

Eine kleine Familie sucht pr. sofort eine bequeme Wohnung von 5—6 Räumen, in der Nähe des Schwanenmarktes oder Carlsplatzes. Offert. mit Preisangabe unter H. E. 222 an die Expedition dieses Bl.

Wir verlegten unser En gros-Geschäft heute von der Bahnstrasse 56 nach

1 Grabenstrasse 1.

Gleichzeitig errichteten wir daselbst ein Détail-Geschäft in

Böhmischen Glas- und Porzellan-Waaren,

die wir zur Abnahme bei billigen aber festen Preisen empfehlen.

Schneider & Comp.

Für ein technisches Geschäft wird ein

Lehrling

mit tüchtiger Schulbildung gesucht. Näheres Schadowstraße 85. 690

Ein erfahrener zuverlässiger

Viehwärter

zum sof. Eintritt gegen guten Lohn ges. Näh. in der Exp. ds. Bl. 820

Knabe v. 14—16 Jahren f. l. Beschäft. ges. Klosterstr. 29. 2. Et.

Ein Brauer-Gehülfe

gesucht. Näheres
864 Adlerstraße 29.

Tüchtige

Anstreichergehülfen

gesucht. **Hch. Hülser**, Gerresheim.

Ein Junge von ca. 17 Jahren, gut empfohlen, als **Hausbursche**, gesucht. Schadowstr. 62.

Dachdecker-Gehülfen,

welche selbstständig arbeiten können, gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 838

Schneidergeselle

gesucht auf dauernde Arbeit.
578 Hundsrücken 44.

Ein ordtl. Mädch. s. St. in ein. kl. Haushalt. Näh. Klosterstr. 84.

Ein kath. Mdch. mit g. Zgn, welch. etw. büg. k. ges. Jägerhofstr. 14.

Ein ordt. Mdch. v. Lande v. 14—15 Jahren ges. Friedrichsstr. 28a.

Mädchen v. Lande mit g. Zgn. s. Stelle. Fr. Becker. Burgpl. 12, ein properes Zweitmädchen gesucht.

Ein ordentl. Mädch. s. Stelle in einer klein. kath. Familie, hoher Lohn wird nicht beansprucht. Näh. Herzogstraße 62, 3. Et.

Ein zuverlässiges Mädchen sucht Stelle per Ende Mai. Schwanenmarkt 12, Hinterh.

Nähmädchen zum Kleidermachen gesucht und ein Lehrmädchen. Kasernenstraße 15, Hinterhaus.

In einem Geschäfte für Haus- und Küchengeräthe **Volontärin** oder **Lehrmädchen**, am liebsten von Auswärts, ges. Gute Schulbildung erf. Off. sub R 600 bf. d. E.

Ges. älteres Mädchen zu Kindern gesucht. Friedrichsstraße 7.

Eine geübte Weißnäherin und Lehrmädchen sofort gesucht. Hundsrücken 5, Hinterhaus.

Ein zuverl. in Küche u. Hausarb erfahr. Mädch. mit gut. Zgn. gesucht. Elisabethstraße 46, 1. Et.

Eine perfecte

Köchin,

welche auch etwas Hausarbeit übernimmt, wird gesucht auf
Haus Glehn,
856 bei Station Kleinenbreich.

Ein braves 839

Mädchen,

kath., das Liebe zu einem Kinde hat, in stiller Haushaltung gesucht. Marienstraße 23, 2. Etage.

Eine Person ges. Alters, welch. 7 Jahre selbstständ. d. Haush. gef. hat, im Näh. u. Büg. erf., s. pass. Stelle. N. Mittelstraße 16, 2. Et.

St. Anna-Stift,

Ritterstraße 20.

Es suchen Stellen: Köchin und Küchenmädchen, eine Köchin sucht Aushülfe-Stelle auf 6 Wochen.

Ein Mädchen für alle häusliche Arbeit gesucht. Wallstraße 41.

Erfahrene Näh- v. ein Lehrmädchen gesucht. Neustraße 10, 2. Etage.

Ein braves Mädchen gesetzten Alters wird zur selbständigen Führung eines kleinen Haushaltes gesucht. Kölnerstraße 169. 797

Eine Bäckerei zu übernehm. gesucht.
Näh. in der Exp. ds. Bl. 854

Handwerker-Versammlung.

Der unterzeichnete Vorstand erlaubt sich die Handwerksmeister Düsseldorfs zu einer

Versammlung

auf

Sonntag, den 18. Mai 1879, Abends 7 Uhr,
im Saale des Herrn Pütz, Flingerstraße,

hierdurch ergebenst einzuladen.

Tages-Ordnung: **Innungswesen.**

Der Vorstand des kath. Meistervereins.

Unterricht für Damen.

Damen können in **kürzester Zeit** leicht und gründlich das

Musterzeichnen, Maaßnehmen, Schneiden und Anfertigen von Costümes

nach den neuesten Façons bis zur sichersten Selbständigkeit erlernen. Feinste Referenzen stehen zur Seite. Anmeldungen zu jeder Zeit.

Frau Flamm,
Steinstraße 19b, 1. Etage.

Auch werden Costüme zugeschnitten und eingerichtet und sind Musterschnitte nach Maaß käuflich. Jede Dame kann unter meiner Leitung 2 Costümes anfertigen. Es liegen folgende Mode-Journale auf:

846 **Bazar, Frauenzeitung und Victoria.**

---

22. Flingerstrasse 22.

Die

Mode- und Weißwaaren-Handlung

C. Schumacher

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen: große Auswahl garnirter Damen- und Kinderhüte, Braut- und Communionkränze. Blumen, Federn, Stroh- und Lizenhüte, Agraffen, Krausen, Kragen, Spitzen-Taschentücher, Schleier, Nadeln, Handschuhe u. s. w. 811

Preise äußerst billig.

Garniren aller Hüte wird schnell und billig besorgt.

Osterd. Seezungen, Turbot, Rh.-Salm, Maifischfr. u. in Gelée durchf. Limb. Käse und fette Mainz. Käse, p. Dtzd. 50 Pfg. empf. **Joseph Hendrichs**, Burgplatz.

G. L. Daube & Co.

Central-Annoncen-Expedition

der deutschen und ausländischen Zeitungen in Bonn, Elberfeld, Köln sowie in allen übrigen größeren Städten des In- u. Auslandes, befördern Annoncen in allen Zeitungen, Fachzeitschriften 2c. des In- und Auslandes. Prompte und billige Bedienung. Größere Aufträge mit hohem Rabatt. Ausführliche Zeitungs Cataloge, ebenso unsere Musterbogen der zweckmäßigsten Annoncen-Modelle, aus welchen der Inserent ersehen kann, wie man am besten und billigsten inserirt, stehen gratis und franco zu Diensten.

Auch empfehlen wir unser Institut für das Anschlagen von Affichen und das Aufhängen von Empfehlungstafeln in allen Städten des In- und Auslandes, worüber gleichfalls specielle Verzeichnisse gratis und franco versandt werden.

300—350 Thaler

sind gegen erste Hypothek auszuleihen. Offerten sub A. H. an die Expedition dieses Blattes. 861

Steuer-Reklamationen,

werden schnell besorgt durch **Jos. Schinofen**, Hohestr. 14, 2. Et. 862

Alle Sorten **Gartenkies** fortwährend zu haben.
641 Immermannstraße 54.

---

16 Hühner und 1 Hahn zu verkaufen. **Steph. Bodenheim,**
760 Nordstraße 66.

1200 Thlr. auf 1. Hypothek auf ein Gartengütchen, gegen mehr als doppelte Sicherheit ges. Off. u. K. L. 444 a. d. E. 805

Eine junge Dame wünscht gegen sehr mässiges Honorar **Clavier- und Gesangunterricht** nach vorzüglicher Methode zu ertheilen. Adr. zu erf. i. d. E. 572

---

2 oder 3 Zimmer im Anbau an anständige Leute zu vermiethen.
834 Herzogstraße 35.

Vorderhaus 2 Zimmer 3. Etage, Hinterhaus 3 Zimmer 1. Etage zu verm. Hundsrücken 5. 835

Das 378

Möbelmagazin & Mainzer Stuhl-Lager

von

J. B. Pohlig,

empfiehlt seine selbstverfertigten **Möbel, Spiegel & Polsterwaaren.**
14 Wallstraße 14,
vis-à-vis der Mittelstraße.

Gute

Kegel & Kugeln

531 bei
Georg Kupfer, Kreuzstraße 6.

Sarg-Magazin

August Salm,
851 Andreasstraße Nr. 7.

Klettenwurzel-Oel

empfiehlt nur ächt mit Gebrauchs-Anweisung en gros & en détail
229 **Ch. Bertram,**
Hoflieferant, Bolkerstraße 5.

Rindfleisch,

per Pfd. 60 Pfg. empfiehlt
W. Bartel, Wallstraße 8.

H. Ziebolds,

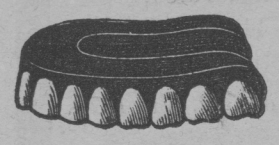
Lehrer der Zahntechnik aus Aachen.

Bin wieder hier eingetroffen und während meines Aufenthaltes hierselbst

62 Schadowstraße 62,

1. Etage, täglich von **9—6 Uhr** zu consultiren.

Künstliche Zähne



setze **vollständig schmerzlos** und ohne Ausziehen von Wurzeln schon **von 3 Mark pro Zahn** an ein. **Plombiren, Zähne reinigen** 2c. schmerzlos, vorzüglichst und billigst.

Zahnschmerz beseitige ohne Ausziehen. 742

---

2 kleine Fournaisen werden billig abgegeben. **Hubert Kölchens,** Charlottenstr. 30.

Ausstellung der Concurrenz-Pläne

für die 850

Kunst- & Gewerbe-Ausstellung

zu Düsseldorf 1880.

Dieselbe findet in den Tagen vom **16. bis incl. 26. ds. Mts. in der Aula der Realschule I. Ordn. zu Düsseldorf Klosterstrasse 7,** von Morgens 9 bis Abends 6 Uhr, Dienstag und Freitag jedoch nur bis Nachmittags 4 Uhr statt.

Eintrittsgeld M. 0,50.

Der Vorstand.

Allgemeiner Turnverein Düsseldorf.

Mittwoch, den 14. Mai, Abends 8½ Uhr,
im Saale des Herrn W. Engels, Schadowstraße 29:

Vortrag

„Ueber Cagliostro u. den Aberglauben im vorigen Jahrhundert"
gehalten von Herrn **Dr. Weidinger.**

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Der Turnrath.**

Billigste Preise. **Reelle Bedienung.**

Zur erst. h. Communion

bringt eine großartige Auswahl in

Gebetbüchern,

von den billigsten bis zu den feinsten Einbänden, wie Elfenbein, Schildpatt, Perlmutter 2c., echte **Sammtbücher**, reich verziert, à 4—5 Mark, sowie sonst passende Geschenke in empfehlende Erinnerung.

J. P. Mischel,
Buchhandlung,
855 45 Bolkerstraße 45.

Für Schuhmacher.

Durch directen Bezug einer großen Partie

Prima schweres Malmedyer Wildkuhleder, bester Stellung und Trocknung,

sind wir im Stande, solches billigst abzugeben.

Ebenso empfehlen **leistenfertige Schäftchen in eleganter Ausstattung** zu bekannt billigen Preisen.

Gebrüder Birkenhauer,
Lederhandlung,
796 **33 Andreasstraße 33.**

Fallimentsverkauf.

Am Montag, den 19. und ev. Dienstag, den 20. Mai cr., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend,

sollen in Ratingen, am Görsenkothen, die zur Fallitmasse des Kaufmannes Heinrich Joseph genannnt Gustav Linden gehörigen Mobilargegenstände öffentlich meistbietend versteigert werden, namentlich:

1 Sopha, 2 Sessel und 6 Stühle von Mahagoni Holz mit grünem Plüschpolster, ein Mahagoni Patenttisch, verschiedene andere Sophas, Tische, Stühle, Consolen, Glasschränke, Bücherschränke, Kleiderschränke, theils von Mahagoni, Kirschbaum, Nußbaum, Eichen und Tannen Holz, **zwei feuerfeste Geldschränke,** drei Secretaire von Eichen Holz, zwei Schreibpulte, Betten, Bettwerk, Spiegel, Teppiche, eine Tafeluhr, Porzellan-, Glas- und Crystallsachen, Oelgemälde, Kupferstiche, Gardinen, Lamperien, Mantelstöcke, ein Klavier, verschiedene Oefen, Blumentische, Wasch- und Nachtstische, Kommoden, Küchenschränke, eine Hausuhr, Sattel- und Karrengeschirre, verschiedene Karren, Gummischläuche, Maschinentreibriemen, Bleimühlen, Räder, Axen, Eisenbahnschienen 2c. 2c.

Düsseldorf, den 13. Mai 1879.

Der Handelsgerichts-Secretair:
836 **Engels.**

Fournierpressen zu verkaufen. Neußerstraße 76.

Eine

Ladeneinrichtung

für Metzger zu verkaufen.
Näh. in der Exp. ds. Bl. 851

Billige Wohn. u. Mans. mit a. Bequemlichk. zu verm. Thalst. 89.

Runkelrübensaamen

hat noch abzugeben
H. Erbach
857 in Himmelgeist.

Umzugshalber mehrere Ziehkarren zu verkaufen. Ellerstraße 19.

Eine frischmelke **Kuh** zu verkaufen.
871 Flehe 51a.

Herren- & Knaben-Garderobe,

in- & ausl. Stoffe empfiehlt zu billigen Preisen

H. Ising,
Mühlenstrasse Nr 2 am Burgplatz.

Anfertigung nach Maaß.

Thalia-Theater

unter Direction v. **H. Schwamborn.**
Dienstag, den 13. Mai 1879:
Ermäßigte Preise.
Der sanfte Heinrich.
Große Gesangsposse in 3 Akten von Georg Starke, Musik von Eduard Stiegmann.
Ermäßigte Preise.
Fremdenloge M. 1. Orchesterloge M 1. Mittelbalcon 50 Pfg. Seitenrang 50 Pfg. Saal 30 Pfg. Parterre 20 Pfg.
Kassenöffn. 7½ Uhr. Anf. präc. 8 Uhr.

Städtische Tonhalle.

Dienstag, den 13. Mai cr., Abends 7½ Uhr:

Concert.

Entre à Person 50 Pfg.
Zehnkarten à 3 Mark an der Casse.

Hamm. 845

Hecker's Gartenlokal.

Mittwoch, den 14 Mai cr.:

Grosses

Militär-Concert,

ausgeführt vom ganzen Trompeter-Corps des Westfälischen Husaren-Regiments Nr. 11, unter persönl. Leitung des Stabstrompeters Herrn **Lehmann.**

Anfang 4 Uhr. Entre 25 Pfg. Kinder frei.

Die Concerte finden bei gutem Wetter jeden Mittwoch statt.

Concordia a. zool. Garten.
Mittwoch, den 14. Mai 1879, Nachmittags 3 Uhr:
Große Kaffee-Visite mit Familienfest.

Verabreiche die Portion guten Kaffee mit Platz zu 50 Pfg., die Tasse 20 Pfg

Täglich frischer Maiwein.

Frische gute Milch, schöner Garten und Kegelbahn. **Entre frei.** Fahrgelegenheit mit d. Pferdebahn.

Städt. Männergesang-Verein.
Mittwoch, den 14. Mai:

Gesammtprobe

zum Concert (Ludwigsburg).

Restauration „Luftballon".

Donnerstag, 15. Mai cr., Nachmittags 3 Uhr:

Auskegeln

eines fetten Kalbes.

Empfehle mein Lager in:

Porzellan-, Glas-, Stein-, Holz- und Irden-Waaren.

Mache besonders aufmerksam auf mein **Extra-Lager** in **Porzellan- und Glas-Waaren** zum **Ausleihen.**

E. Brockmeyer,
835 Louisenstraße 2.

Ein möblirtes Zimmer Marktplatz 1a zu vermiethen. 637

Erklärung.

Um nichtswürdigen Verdächtigungen entgegen zu treten, sehen wir uns veranlaßt hiermit zu erklären, daß wir nur reinen Kornbranntwein brennen und verkaufen. Wir stellen unser Fabrikat jederzeit ein. Untersuchung z. Disposition.

Neumann & Peters,
Kornbranntwein-Brennerei,
Grafenberger Chaussee 54

A. 172½.

Warum noch immer keine Nachricht? Gedankenaustausch Bedürfniß. Habe Dank für die letzten lieben Zeilen.

Herr Peter Ares in Obercassel erlaubt sich im gastr. Volksbl., die ohne mein Wissen mit meiner Tochter Marie geschlossene Verlobung als auf **Unwahrheit** beruhend zu erklären. Ich fragedenselben hiermit, ob denn nicht er selbst m. Tochter überredet und die Verlobungs-Anzeige selbst zur Expedition gebracht hat

Obercassel. **Arnold Filette.**

Groot Honk!

Wenn's d.'s w. als kr. thät's.